

Predigt über Johannes 3,1-21 (Nikodemus)

Johannes 3, 1-21 einige Verse in Auswahl:

Einer von den Pharisäern war Nikodemus, ein Mitglied des jüdischen Rates. Eines Nachts kam er zu Jesus und sagte zu ihm: „Rabbi, wir wissen, dass Gott dich gesandt hat. Nur mit Gottes Hilfe kann jemand solche Wunder vollbringen, wie du sie tust.“

Jesus antwortete: „Amen, ich versichere dir: Nur wer von oben her geboren wird, kann Gottes neue Welt zu sehen bekommen.“

...

„Amen, ich versichere dir: Nur wer von Wasser und Geist geboren wird, kann in Gottes neue Welt hineinkommen.“

...

„Mose richtete in der Wüste den Pfahl mit der bronzenen Schlange auf. Genauso muss auch der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die sich im Glauben ihm zuwenden, durch ihn ewiges Leben bekommen.

Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hergab. Nun werden alle, die sich auf den Sohn Gottes verlassen, nicht zugrunde gehen, sondern ewig leben.“

Wir leben innerhalb einer Gesellschaft, von der viele meinen, dass sie „christlich“ sei. Viele gehören einer Kirche an, sind dort als Mitglieder eingetragen, beteiligen sich vielleicht am Gemeindeleben – Sie gehören der Kirche an, aber gehören diese auch Christus? Ist unsere Gesellschaft wirklich so christlich, wie sie sich gibt?

In einer Umfrage, die das Meinungsforschungsinstitut Enigma unter Kirchenmitgliedern der evangelischen Landeskirchen und der römisch-katholischen Kirche durchgeführt hat, kam folgendes Ergebnis zustande:

- Zwei Drittel der Kirchenmitglieder können keinen einzigen Bibelvers aufsagen..
- 14% der Mitglieder in der evangelischen Kirche kennen nicht einmal ein Kirchenlied.
- 22% der Befragten gaben an, nie zu beten.
- Weitere 22% sagten, dass sie nur selten beten.
- Zwei Drittel gaben an, mit der Kirche gar nicht oder nur etwas verbunden zu sein.
- 58% der Befragten bezeichneten sich als Christen. Das heißt nichts anderes, dass mehr als 40% der Kirchenmitglieder sich nicht einmal als Christen sehen.

Für mich ist das ein Zeichen dafür, dass die Menschen zwar religiös sind, aber noch lange nicht christlich.

Es gibt so manche Menschen – auch in den Kirchen –, die ein anständiges Leben führen, die viel Gutes tun, auch regelmäßig den Gottesdienst besuchen, ihre Kirchensteuer bezahlen, ihre Kinder taufen lassen – und die meinen, so Gott zu gefallen. Sie haben bestimmte Wertmaßstäbe und Moralvorstellungen. Es muss alles moralisch korrekt zugehen. Bloß nicht sündigen, bloß nichts Unrechtes tun. Sie sind überzeugt, dass sie mit ihrem Leben, mit ihrer Einstellung, mit ihrem Verhalten Gott gefallen.

Nikodemus war solch ein Mensch. Er gehörte dem Hohen Rat an. Das war das höchste jüdische Gremium, das über das religiöse Leben Israels zu befinden hatte. Heute würden wir sagen, Nikodemus war Mitglied der obersten Kirchenleitung. Somit stand er in angesehener Position. Er war ein Pharisäer – das aber im positiven Sinne. Das heißt er war ein gottesfürchtiger Mann, der es wirklich ernst meinte mit dem Dienst für Gott. Er fragte ganz bewusst nach dem Willen Gottes und

war auch bereit, diesen zu tun. Ja, Nikodemus wollte Gott gehorsam sein und ihn in ganzer Hingabe dienen. Daran bestand kein Zweifel.

Auch lehnte er Jesus nicht ab, wie es die anderen Pharisäer taten. Im Gegenteil. Jesus war für ihn ein von Gott bevollmächtigter Lehrer. Von Jesus konnte er alles erfahren, was er über Gott wissen musste. So ging er zu Jesus. Er ging zu ihm, um sein Wissen zu erweitern, um alles zu erfahren, was er noch nicht wusste.

Dann steht er vor Jesus und bekommt eine Antwort, die er überhaupt nicht erwartet hatte. „Nikodemus, so wie du bisher gelebt hast, das zählt nicht vor Gott. Eine radikale Umkehr ist nötig. Aus dir muss ein neuer Mensch werden.“ Vor Jesus muss Nikodemus erkennen, dass er mit seinem anständigen, guten bürgerlichen Leben vor Gott nicht bestehen kann. Mit seinem bisherigen Leben kann er nicht teilhaben am Reich Gottes. Sein ganzes Wissen, seine leitende Funktion, seine Mitarbeit in der jüdischen Gemeinde, sein regelmäßiger Gottesdienstbesuch, sein Bemühen, Gottes Willen zu tun, sein ganzes fromme Leben – all das zählt nichts mehr, als er vor Jesus und damit vor dem lebendigen Gott steht. Das alles bringt ihn **nicht** zu Gott in seine neue Welt. Er ist ein Verlorener und muss trotz seines guten Lebenswandels draußen bleiben.

Ich komme jetzt auf die anfangs erwähnte Umfrage zurück. Diese macht deutlich: Es gibt zwar viele Kirchenmitglieder, aber nicht alle von diesen sind auch tatsächlich Christen. Unsere heutige Zeit und unsere Gesellschaft hier in Deutschland ist geprägt von Kirchlichkeit und Religiosität. Die Kirchen sind gefragt, wenn es um Nächstenliebe und sozialem Engagement geht. Viele engagieren sich in den Kirchen, arbeiten in den sozialen Bereichen mit. Aber jene, die ein verbindliches Leben mit Jesus führen, die ihm nachfolgen, ihm dienen, sind nur Wenige.

Kirche ja, Gott ja, aber Jesus – nein, danke! Ich gehe **doch** in die Kirche. Ich weiß **doch** alles über Gott. Ich führe **doch** ein anständiges Leben. Wozu brauche ich dann **noch** Jesus? **Wozu** wir Jesus brauchen, darauf gibt Jesus selber die Antwort – in der Antwort, die er Nikodemus gibt. Hier macht er deutlich, dass ein Mensch nur ewiges Leben haben kann, wenn er von Neuem, d.h. mit der Kraft Gottes, mit der Kraft von oben geboren wird. Jesus sagt hier: „Wer nicht von oben geboren wird, **kann nicht** in das Reich Gottes kommen.“ Das ist ein ganz klares Wort. Jesus sagt hier in aller Deutlichkeit: Wer sich **nicht** bekehrt und **nicht** von Neuem geboren wird, kommt **nicht** in das Reich Gottes! Der hat kein ewiges Leben!

Die Rettung aus der Verlorenheit kann sich niemand verdienen. Das ist ein Geschenk Gottes. Möglich wird das nur, wenn wir uns vom Alten radikal abkehren und total zu Gott hinkehren. Diesen Schritt der Bekehrung beschenkt Gott mit einer neuen Geburt. Wir werden zu neuen Menschen geboren – zu Kinder Gottes. Die Wiedergeburt ist nur durch Jesus möglich. Ohne ihn gibt es keine Neugeburt. **Deswegen brauchen wir Jesus.**

Unser alter Mensch, das ist ein Sünder, ein Mensch voller Sünde. Der heilige Gott verträgt in seiner Gegenwart keine Sünde. Der sündige Mensch müsste vernichtet werden. Der kann vor dem heiligen Gott nicht bestehen, der kann in der Gegenwart Gottes nicht leben. Nur wenn dieser alte Mensch in den Tod gegeben und zu einem neuen Menschen geboren wird, dann öffnet sich für ihn die Gegenwart Gottes. Die neue Geburt ist möglich durch Jesus.

In der Bibel wird uns vom Volk Israel berichtet. Das ist das vom Gott erwählte Volk. Das jüdische Volk musste viele Jahre in der Sklaverei in Ägypten leben. Aus dieser Sklaverei hat Gott sein Volk gerettet und wollte es nun in ein Land führen, wo es sich ansiedeln und existieren konnte. Auf dem Weg dorthin vergaßen aber die Israeliten, was Gott für sie getan hatte. Sie lehnten sich gegen ihn

auf und wollten den Weg nicht gehen, den er sie führen wollte. Den Ungehorsam Israels musste Gott bestrafen. Ihm blieb keine andere Wahl. So schickte er giftige Schlangen unter das Volk. Viele starben an den tödlichen Bissen dieser Schlangen. In der Todesgefahr schrien die Menschen zu Gott um Rettung und Gott erhörte sie. Von Mose ließ er eine bronzene Schlange herstellen und an einem Pfahl hoch aufrichten. Jeder, der nun von einer Schlange gebissen wurde und die erhöhte bronzene Schlange anblickte, musste nicht sterben. Der blieb am Leben. Aber nur, wer auch wirklich zur bronzenen Schlange blickte. Da gab es so Manchen, der dachte: Was soll das? Wie soll mich diese Schlange aus Metall retten? Er glaubte nicht, was Gott gesagt hatte und blickte nicht zur Schlange. Und so musste er sterben.

Wir Menschen sind Sünder. Auf Grund unserer Sünde müssen wir alle sterben. Am Kreuz von Golgatha hat Jesus die Sünde der ganzen Menschheit auf sich genommen und dort ausgetilgt. Dort hat er den Tod erlitten, den wir verdient haben. Wer nun zu Jesus aufschaut, d.h. wer ihn vertraut, wer sein Leben in seine Hände legt, sein Leben ihm übergibt, der wird gerettet und erhält ewiges Leben. Aber auch nur der, der wirklich zu Jesus am Kreuz blickt. Wer meint, dass dies Unsinn ist und sich nicht an Jesus wendet, der bleibt ein Verlorener und geht zugrunde.

Jesus Christus ist für uns Sünder am Kreuz gestorben und er ist von den Toten auferstanden. Damit hat er für uns Menschen die Rettung vollbracht. Das alles ist in der Liebe Gottes begründet. Gott liebt die Menschen. Er will nicht, dass sie zugrunde gehen. So sehr liebt Gott die Menschen, dass er alles für die Rettung der Menschen einsetzt.

Ohne Gott ist der Mensch verloren. Er muss unweigerlich zugrunde gehen. Er muss sang- und klanglos untergehen, in der Dunkelheit versinken. Der Mensch selber hat diesen Weg ohne Gott gewählt. Dieser Weg bringt ihn immer tiefer hinein ins Elend, hinein in die Finsternis, hinein in die Gottesferne.

Gott aber will diese Verlorenheit der Menschen nicht, eben, weil er sie liebt. Er liebt die Menschen so sehr – d.h. die Menschen, die von ihm nichts wissen wollten, die sich gegen ihn aufgelehnt haben, die ihren eigenen Weg gegangen sind – diese liebt er so sehr, dass er **alles** einsetzt, **alles** unternimmt, um die Menschen zu retten. Die einzige Möglichkeit, die Gott dafür hat, ist das Opfer seines Sohnes. Um die Menschen zu retten, **muss** er seinen Sohn, Jesus Christus, opfern.

Immer, wenn ich über diese Rettungstat Gottes nachdenke, stehe ich vor seiner unendlichen Liebe. Diese Liebe lässt mich erbeben. Gott liebt mich sündigen Menschen. Er liebt mich elenden Menschen, der so manchenmal seinen eigenen Weg gegangen ist, der so oft Gott ungehorsam gewesen ist, der nichts als die Strafe Gottes verdient hätte. Diesen Menschen liebt Gott so sehr, dass er die Strafe, die Todesstrafe, die ich verdient habe, an seinem Sohn vollstreckt. Weil Gott mich liebt, gibt er seinen Sohn, Jesus, an meiner Stelle in den Tod.

Das, was Gott für uns getan hat, ist einzig in seiner Art. Das gibt es nicht noch einmal. In den Religionen versucht der Mensch von sich aus zu Gott zu kommen und aus eigener Anstrengung, sich mit Gott zu versöhnen. Das schafft kein Mensch. Gott aber kommt zu uns Menschen durch seinen Sohn Jesus Christus und versöhnt uns mit sich selber.

Das hat Gott nur getan, weil er uns liebt. Wir werden wohl die Liebe Gottes nie in ihrem ganzen Ausmaß erfassen können. Sie ist so unfassbar groß. Eine Liebe, die alles einsetzt, alles opfert, um die Welt, um die sündigen, verlorenen Menschen zu retten. Was muss das für eine Liebe sein?

Vielleicht wird das im folgenden Gleichnis deutlich. Um uns die Liebe Gottes vor Augen zu malen, will ich ein Gespräch schildern, das zwischen Gott, dem Vater und Jesus, seinem Sohn im Reich Gottes stattgefunden haben könnte.

Vater: "Mein Sohn, sieh die Menschen. Sie haben sich zugrunde gerichtet, sie leiden. Sie leben in Dunkelheit. Sie kommen mit ihrem Leben nicht zurecht. Sie selber sind in dieses Elend geraten, als sie von mir wegliefen."

Sohn: "Aber Vater, gibt es denn keine Hoffnung für die Menschen. Sieh, wie sie sich nach Rettung ausstrecken. Sie sehnen sich nach Frieden und leben doch nur im Krieg. Sie sehnen sich nach Liebe und erfahren nur Hass. Sie sehnen sich nach Licht und menschlicher Wärme, aber sie sind von Dunkelheit und Kälte umgeben."

Vater: "Aus diesem Elend könnten sie herauskommen, wenn sie zu mir zurückkommen würden. Aber das können sie nicht mehr. Sie haben sich zu weit von mir entfernt. Durch ihre Schuld haben sie eine hohe Mauer zwischen sich und mich aufgerichtet. Selbst, wenn sie umkehren wollten. Sie können diese Mauer nicht überwinden oder niederreißen. Das ist völlig unmöglich."

Sohn: "Das heißt, sie müssen zugrunde gehen."

Vater: "Es tut mir weh, wenn ich zusehen muss, wie die Menschen sich zugrunde richten. Ich kann das nicht zulassen. Dazu liebe ich sie zu sehr. Aber ich kann die Schuld der Menschen nicht so ohne weiteres aus der Welt schaffen und so tun, als wäre nichts geschehen. Die Menschen müssen die Verantwortung dafür tragen, dass sie von mir nichts wissen wollten. So müssen sie nun auch ohne mich, in diesem Elend leben. Doch halt - einen Ausweg gibt es, aber nur einen einzigen. Es muss jemand, ein einzelner, die Schuld der ganzen Menschheit auf sich nehmen und den Tod für alle Menschen erleiden."

Sohn: "Aber wer soll das sein?"

Vater: "Ein Mensch kann das nicht. Das kann nur jemand, der selber nie schuldig geworden ist, der selber ohne jegliche Sünde ist. Unter den Menschen gibt es niemanden. Es gibt da nur einen einzigen, der diese Bedingungen erfüllt. Das bist du, mein geliebter Sohn."

Sohn: "Aber dann müsste ich ein Mensch werden, auf die Erde gehen, wie ein Mensch leben und leiden und schließlich sterben."

Vater: "Ja, aber das wäre kein gewöhnliches Sterben. Bei diesem Tod müsstest du die Sünde der ganzen Welt auf dich nehmen. Da wärst du ganz allein. In diesem Augenblick könnte ich nicht mehr bei dir sein. Das alles nützt nur etwas, wenn du das selber willst und freiwillig gehst."

Sohn: "Ja Vater, ich will!"

So wird der Gottessohn ein Mensch, geht auf die Erde zu den Menschen, lebt unter den Menschen, leidet mit den Menschen und stirbt schließlich am Kreuz einen grausamen Tod.

Das alles hat Jesus für uns getan. Und was tun wir? Wir sündigen immer weiter, immer fort, immer wieder. Wir fügen dem Sohn Gottes mit jeder neuen Sünde, neue Wunden zu. Mit jeder Sünde schlagen wir die Nägel, die seine Hände und Füße durchbohren, immer tiefer in das Holz des Kreuzes. Jede Sünde, die wir begehen, ist ein neuer Hammerschlag auf den Nagelkopf.

Unsere Sünde treibt uns in Tod und Verderben. Die Liebe Gottes treibt seinen Sohn ans Kreuz. **Weil** wir Sünder sind, musste Jesus sterben. Weil Jesus für uns gestorben ist, sind wir gerettet. Am Kreuz von Golgatha hat Jesus für uns die Rettung vollbracht.

Durch diese Liebestat ist es möglich, dass der Mensch neu werden, neu geboren werden kann. Das kann er aber nur, wenn er sich **radikal** abkehrt von seinem bisherigen Leben, von sündhaftem Verhalten und Gewohnheiten, von seinem eigenen ICH und sich **total** hinwendet zu Jesus, das Leben ihm übergibt und mit ihm lebt. Dieser wird dann aus der Kraft Gottes zu neuem Leben geboren.

Ich komme noch einmal auf Nikodemus zurück. In der Bibel wird nicht berichtet, ob er sich bekehrt hat und wiedergeboren wurde. Das lässt die Bibel offen. Vielleicht ist das auch ganz bewusst offen gehalten worden, um deutlich zu machen, dass es auf **unsere** Entscheidung ankommt. Es geht um mich ganz persönlich. Es geht um meine Rettung. Es geht um mein Leben mit Jesus.

Vielleicht haben wir uns bekehrt, haben wir eine Wiedergeburt erfahren. Vielleicht leben wir bereits mit Jesus. Aber haben wir deswegen keine Umkehr mehr nötig? Wie sieht denn unser Leben aus? Leben wir das neue Leben? Oder werden unsere Gedanken, Gefühle, mein Ich noch vom Alten bestimmt? Gibt es nicht so Manches, woran noch unser Herz hängt, was uns lieb und teuer geworden ist, was uns aber daran hindert, dass unser Herz ungeteilt beim Herrn ist? Zieht der Fernseher nicht uns Abend für Abend in seinen Bann? Wie sehr sind wir auf das Materielle, aufs Irdische fixiert und verlieren dabei den Blick für die Sache Jesu. Wer von uns kann wohl behaupten, dass er nicht mehr sündigt?

Nicht ein anständiges Leben ist das Ausschlaggebende, auch nicht unsere aktive Mitarbeit in der Gemeinde, sondern die völlige Hingabe an Jesus. Nicht mehr mein ICH zählt, sondern Jesus allein. Ihm gehört die uneingeschränkte Herrschaft über mein Leben. Ich baue nicht mehr auf mein Anständigsein, sondern auf Jesus allein.

Gerade weil wir immer wieder sündigen, haben wir immer wieder Umkehr nötig. Das heißt nichts anderes als, dass wir uns von dem abwenden, was uns belastet, uns die Freude raubt. Und dass wir uns mit ungeteiltem Herzen Jesus zuwenden. So lange wir im Alten verharren, geht uns der Segen Gottes verloren. Wenden wir uns aber Jesus zu und lassen das Alte hinter uns, dann wird Gott uns immer wieder neu mit seinem Geist füllen und mit der Kraft seines Geistes in uns wirken.

Das hat dann ungeheure Auswirkungen. Das neue Leben wird sich in seiner ganzen Pracht entfalten. Das ist ein Leben der Freude, ein Leben, das im Frieden Gottes geborgen ist. Es ist ein Leben der Heiligung und Hingabe. Das ist ein Leben mit neuem Herz und neuem Sinn, ein Leben des Glücks, ein Leben, das wirklich reich ist und ewig währt.

Wilfried Wendler
Oktober 1999